

2.

Sei es, daß Könting seinen Kunden unbemerkt folgen und sehen wollte, wer sie gewesen sein möchten, oder daß er einem andern Geschäfte nachzugehen gedachte, kurz er zog sich gleich darauf eine Mütze über die Ohren, trat behutsam aus dem Hause, schlich sich den Gebäuden entlang und folgte leisen Trittes den Damen immer in ziemlicher Entfernung, bis sie weiter hin in eine Straße einbogen, welche durch einen Bretterzaun begrenzt wurde. Hier stieß er auf zwei Männer von ziemlich verdächtigem Aussehen, die ihn bei Namen nannten und guten Abend boten.

„Kommt mit nach Rahns Keller, zwar sind solche Abende zu Allerlei sehr schön, wer aber nichts vor hat, möchte keinen Hund vor die Thüre jagen; pfeift doch der Wind, als wollte er den Knopf vom Kirchturme herunterholen.“

„So mag es sein,“ gab Könting zurück, der sehr geneigt schien auf den Vorschlag einzugehen, „wir wollen etwas Heißes trinken, damit pfeuschen wir dem Doktor in's Handwerk.“

„Das thut Ihr ja ohnehin, doch geht das uns nichts an, wenn Ihr mit Euern Künsten und Besprechen Geld verdienen könnt,“ und alle drei gingen durch mehrere Seitengassen nach einem düsteren abgelegenen Keller.

„He! — ein Quart Grog, aber kräftig, daß einem die Augen übergehen,“ rief Könting beim Eintritt, „heute war ein guter Tag, da will ich mal traktiren!“

Aus dem einen Quart wurden mehrere und nun rückte der hier zum sehr gewöhnlichen Menschen herabgesunkene Prophet, welcher jene offenbar beim Glase aushorchen wollte, leider aber selbst des Guten so viel gethan hatte, daß all seine sonstige Schlaueit darüber verloren ging, mit der Frage heraus:

„Sagt mal, da ist ja der Bergfeld um 200 Thaler bestohlen? war bei mir, soll ihm wieder zu seinem Gelde verhelfen, habe ihm drei Nägel mitgegeben, um die Diebe zu bannen, die muß er in einen Birnbaum schlagen und für den Rath, da hat er blechen müssen, das Geld aber kommt nicht wieder. Nun könnten wir ein hübsches Sümmechen verdienen, Jeder seine zehn Thaler.“

„Zehn Thaler!“

„Ganz gewiß, wenn wir die Diebe herauskriegen und durch eine Hausfuchung überraschen lassen könnten.“

„Wer zahlt das Geld? Und kommt's nicht heraus, daß wir's verrathen?“ fragte einer der beiden Gesellen. „Wer es hat und wo es ist, das wüß' ich schon, doch in die Falle lockt man mich nicht leicht.“

„Was Falle! ich bin Euch für zehn Thaler gut,“ versetzte der Wahrsager, „und keiner wird genannt.“

„Kann sein, doch heute red' ich nichts, ich muß es erst beschlafen, und nun komm, Hans, jetzt ist es Zeit zu sehen, wie unsre Sache steht und damit gute Nacht.“

Statt jene betrunken und dadurch schwachhaft zu machen, war es Könting selbst widerfahren; als sich die Burschen entfernt hatten, taumelte er ihnen nach, allein er fand sie nicht mehr und schlug den Weg nach seiner Wohnung ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Grabeshand.

(Fortsetzung.)

Vergebens suchte die alte Dienerin sie zurückzuhalten, sie ruhte nicht eher, bis sie die warme Verhüllung auf ihren Schultern fühlte und Anna ihr den Arm gereicht hatte, sie zu begleiten. In demselben Augenblicke ließen sich die Hufschläge eines Rosses draußen vernehmen, und ein Reiter, tief in den Mantel gehüllt, sprengte vor die Thüre der Hütte.

„Er ist's! Er ist's! Mein Philipp!“ rief Frau Ulmeier, sich schnell wieder der Kleidung entledigend und die Thüre weit öffnend, den geliebten Sohn zu empfangen.

Der Reiter war inzwischen vom Rosse gesprungen, hatte dasselbe an die Thürpfoste gebunden und trat sogleich darauf in die Stube. „Guten Abend, Mutter!“ sprach er, deren freundlichen Gruß barsch erwidern. Dann warf er den Mantel ab und ging in dem Gemache mit raschen Schritten auf und nieder. Es war ein Jüngling von etwa zwanzig Jahren. Seine Figur war groß und schlank,